



Aus dem Altar der Nicolai-Kirche Kalkar

Vor einigen Jahren waren viele Kinder mit ihren bunten Palmstöcken rund um den Altar versammelt. Es war eine Atmosphäre der Freude. Und nun: keine Gemeinde um den Altar. In Jerusalem damals die Straße voller Leute, lautes Rufen – heute leere Straßen und Stille. Und alles wegen Corona.

Die Behörden und Religionsführer damals in Jerusalem werden wohl gedacht haben: „Und alles wegen diesem Jesus. Dieser ganze Menschenauflauf und das Gejohle. Wo kommen wir denn da hin, wenn wir da nicht einschreiten? Die glauben doch tatsächlich, dass dieser hergelaufene Rabbi aus der Provinz der Messias ist. Und dann kommt er da auf einem Esel. Als ob der Messias, der uns das Reich Gottes bringen soll, auf einem Esel käme. Einfach lächerlich. Ein König kommt auf einem Pferd. Es wird langsam Zeit, dass wir mit dem da kurzen Prozess machen.“

Das Volk ahnt nicht, was die führenden Leute vorhaben, und dass sie schon bald vor einen politischen Karren gespannt werden; dass sie zum manipulierten, aufgehetzten Pöbel werden. Aufgestaute Aggressionen haben endlich freien Lauf. Sie werden die Freilassung eines Raubmörders fordern – so war es ihnen eingetrichtert worden. Das „Hosanna“ – der begeisterte Jubelruf für den Gesalbten Gottes – kippt sehr schnell in das „Kreuzige ihn! Ans Kreuz mit ihm!“

Als Goebbels, der Demagoge, am 18. Februar 1943 fragte. „Wollt ihr den totalen Krieg?“ - da stimmte eine aufgepeitschte Menge johlend zu.

Anscheinend gehört es zum Menschsein, diese Verführbarkeit zur Gewalt und zum Hass.

Und genau damit wollte er aufräumen, der da auf einem Lasttier kam, um deutlich zu machen, dass er unsere Last tragen will. All das Unerlöste in unserem Dasein. All das, womit wir nicht fertig werden, womit wir nicht zurechtkommen.

Von Anfang an kam er nicht hoch zu Roß. Als er als Sohn kleiner Leute geboren wurde, als er sich mit Außenseitern der Gesellschaft abgab. Immer.

Und auch jetzt ist er nicht „Jesus Christ Superstar“ – wie ein Musical in den 70er Jahren hieß. Für die Leute damals vielleicht. Aber er selbst sah sich anders. „Menschensohn“ nannte er sich. Tatsächlich einer von uns.

Nachdem der Missbrauchsskandal uns als verfasste Kirche vom hohen Roß runter geholt hat, kommt jetzt durch die Corona-Krise ein weiterer Schritt in ein kirchliches Leben, das nicht so in der Öffentlichkeit stattfindet.

Und doch kann vielleicht gerade dieses Klein-sein uns helfen, mit Jesus Christus auf einen grünen Zweig zu kommen. Kirchliches Leben mit mehr Phantasie und Schlichtheit zugleich zu leben.

Nicht immer schon zu wissen, wie es geht, und wie wer was zu denken hat. Mehr im Suchen und im Fragen als in Gewissheiten und Behauptungen voranzugehen als Freunde und Freundinnen dieses Jesus von Nazareth.

Ich erinnere mich noch gut an meinen ersten Palmsonntag in Brasilien. Timbiras 1991. Viel Volk bei der Palmprozession. Brasilianer lieben Prozessionen. Und ich saß buchstäblich auf einem Esel. 12 große Meßdiener links und rechts daneben. Und ich stellvertretend für Jesus auf dem Esel. Ich hatte sehr gemischte Gefühle dabei. Auf einmal sagte jemand: „Padre. Padre.“ Ich fragte: „Was ist?“ „Du musst rufen.“ Ich wusste immer noch nicht, was los war und fragte: „Was denn?“ Mit einigem Erstaunen über die Eselei dieses Pastors, der so gar nicht Bescheid wusste, kam die Antwort: „Viva Jesus Cristo! – Es lebe Jesus Christus!“ Ich rief – und eine erleichterte Menschenmenge rief voller Enthusiasmus „Viva Jesus Cristo! Viva Jesus Cristo!“ Es ging den Leuten wirklich um Christus. Ihm die eigene Anhänglichkeit und Begeisterung für ihn deutlich vernehmbar spüren zu lassen. Und ich war der Esel, der das vorher gar nicht so klar hatte.

Und so bleibt mir an diesem Palmsonntag 2020 die Frage: Wofür lasse ich mich begeistern?
Und: Was ist mit meiner Treue zu Christus, wenn es schwer wird?

Ich wünsche uns, dass wir die Palmzweige, die Segenszeichen sind und an die Kreuze gesteckt werden, dass sie uns erinnern, dass wir an einen Gott glauben, der herabgekommen ist.

Klaus Honermann